

Politik in Schweden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 41

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Per Albin Hansson, der neue sozialistische Ministerpräsident Schwedens, verläßt den königlichen Palast in Stockholm, nachdem König Gustav ihn mit der Bildung des Kabinetts beauftragt hat.

POLITIK IN SCHWEDEN



König Gustav von Schweden auf der Jagd zur Zeit der schwedischen Wahlen. Bei ihm sitzt Mr. Guinness aus London, sein alter Freund.

Man weiß, daß bei den schwedischen Wahlen die Sozialdemokraten eine absolute Mehrheit errangen und daß ihr Führer Per Albin Hansson nun zum zweitenmal Ministerpräsident geworden ist. An diesen Wahlsieg lassen sich alle möglichen politischen Betrachtungen, Rechnungen und Überlegungen anknüpfen, und unsere politischen Blätter haben das auch getan. Was man aber bei uns bei dieser Gelegenheit nicht erwähnt hat, ist die Tatsache, in welcher gerechter und ritterlicher Art man in Schweden so einen Wahlkampf durchführt. Wir, die schweizerischen Demokraten, hätten da einiges zu lernen. Bei den Schweden gehört es nicht zum Rüstzeug der politischen Gegner, einander zu verunglimpfen; da fehlt in der Presse jener hohnvolle Ton, der bei uns häufig ist, der Ton, mit dem man nicht die Überlegungen und Meinungen des Gegners, sondern sein Ansehen bekämpft. Die scharfen Angriffe, die gutgeschliffene Waffe werden in Schweden immer mit dem Bewußtsein geführt: es geht gegen einen Mann, der schließlich mit mir zum schwedischen Volk, zu meinem

Land gehört. Diese Art politische Kämpfe hinterlassen keine unnötigen Wunden, noch Verbitterung. Man ist sich nicht zu nahe getreten, man kann ohne heimliche Rachsucht nacher wieder auf dem gemeinsamen Boden sich treffen. Per Albin Hansson würde bei uns etwa Meier oder Müller heißen; auch er führt seine Pressewaffen ritterlich, und der ritterliche schwedische König steht mit diesem Mann auf gutem Fuße. Als die Wahlen im Gange waren, befand sich der alte König Gustav auf der Jagd. Er hatte Glück, kam reichlich zum Schuß, und eine große Zahl Enten waren die Beute des Tages. «So, die Sozialdemokraten haben den Vogel abgeschossen», sagte er am Abend, als ihm die Wahlergebnisse bekannt wurden. «Nun, ich habe heute mehr Enten erwischt als je, zu viel für die königliche Küche, da bitte ich die neuen Herren des Ministeriums am besten zum Entenbraten. Und so geschah es. — Bei uns? Wie wäre das? Hoden wir nicht zu gerne und zu viel hinter unseren Verschanzungen, wir schweizerischen Demokraten, auch wenn's Zeit wäre, als gute Eidgenossen zusammensitzen?